

# «Ich weiss jetzt, was das berndeutsche Wort «momou» bedeutet»

Deutsch im Lehrbetrieb, Französisch in der Berufsfachschule: Melissa Sarais absolviert ihre berufliche Grundbildung als Detailhandelsfachfrau EFZ in zwei Sprachen. Ihr Lehrbetrieb ist das Do it + Garden der Migros im Centre Brügg bei Biel.



«Mehrsprachigkeit ist immer ein Vorteil – privat wie beruflich»: Melissa Sarais absolviert ihre berufliche Grundbildung als Detailhandelsfachfrau EFZ in Deutsch und Französisch.

Rolf Marti

Frau Sarais, Sie absolvieren bei der Migros Aare eine zweisprachige Lehre als Detailhandelsfachfrau. Trotzdem führen wir dieses Interview auf Französisch. Warum? Weil ich noch nicht sattelfest bin in Sa-

chen Deutsch. Die Lehre hat ja gerade erst begonnen. Auf Französisch kann ich mich präziser ausdrücken – was für ein Interview nicht ganz unwichtig ist... (lacht).

Welche Sprachen werden in Ihrem Elternhaus gesprochen?

Mit meinem Vater spreche ich Italienisch und Französisch, mit meiner Mutter Spanisch, mit meiner Grossmutter Portugiesisch. Deutsch habe ich ausschliesslich in der Schule gelernt.

Sie gehören zu den Ersten, die in der Region Biel eine zweisprachige Lehre ab-

solvieren. Warum haben Sie sich für dieses Modell entschieden?

Zwei Drittel aller Menschen in der Schweiz sprechen Deutsch. Da ist es wichtig, dass man diese Sprache beherrscht. Hinzu kommt, dass französischsprachige Jugendliche in Biel nur schwerlich eine Lehrstelle finden, weil viele Lehrbetriebe Deutsch als Muttersprache voraussetzen. Viele französischsprachige machen ihre Lehre deshalb in Neuenburg, La Chaux-de-Fonds oder sonst wo in der Westschweiz. Dank der zweisprachigen Lehre kann ich meine Ausbildung in der Region absolvieren.

Empfinden Sie es als ungerecht, dass deutschsprachige Jugendliche in der Region Biel einfacher eine Lehrstelle finden?

Es ist zumindest bedauerlich. Biel ist eine zweisprachige Stadt, da sollten beide Sprachgemeinschaften gleich behandelt werden. Aber es ist, wie es ist. Also muss man sich anpassen und Deutsch lernen. Mir scheint, dass die Deutschsprachigen gegenüber dem Französischen offener sind als umgekehrt. Wir Frankofonen müssen uns also auch an der eigenen Nase nehmen.

Konkret: Wie funktioniert die zweisprachige Lehre?

Die Ausbildung im Lehrbetrieb erfolgt auf Deutsch, der Unterricht an der Berufsfachschule auf Französisch. Man muss also zwischen beiden Sprachen hin und her wechseln können.

Sie stehen im direkten Kundenkontakt. Wie kommen Sie mit den deutschsprachigen Kundinnen und Kunden klar?

Immer besser. Viele Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer wechseln übrigens auf Französisch, wenn sie merken, dass ich

sie nicht verstehe. Schwierigkeiten bereiten insbesondere die Fachbegriffe. Wenn ich nicht weiter weiss, rufe ich eine Kollegin oder einen Kollegen. Aber ich arbeite daran, dass mein Deutsch von Tag zu Tag besser wird. Das Centre Brügg ist dafür ein ideales Umfeld: 80 Prozent der Kundinnen und Kunden sprechen Deutsch...

... beziehungsweise Dialekt. Wie gehen Sie mit dieser Schwierigkeit um?

Das ist in der Tat eine Hürde. In der Volksschule haben wir nur Standardsprache gelernt. Deshalb besuche ich zusätzlich zum ordentlichen Unterricht an der Berufsfachschule einen Berndeutschkurs. Ich weiss jetzt zum Beispiel, was das berndeutsche Wort «momou» bedeutet. Viele andere Mundartausdrücke verstehe ich aber noch nicht.

Erleben Sie im Berufsalltag aufgrund der Sprachhürde schwierige Situationen?

Ganz selten gibt es Leute, die sich nerven, weil ich sie nicht verstehe. Aber ich mache eindeutig mehr positive als negative Erfahrungen.

In 3 Jahren werden Sie fliessend Deutsch sprechen – ein Vorteil auf dem Arbeitsmarkt. Welche beruflichen Pläne haben Sie?

Mehrsprachigkeit ist immer ein Vorteil – privat wie beruflich. Für meine berufliche Zukunft habe ich viele Ideen. Am liebsten würde ich Modedesignerin werden und ein eigenes Modelabel entwickeln. Ich kann mir aber auch vorstellen, später Medizin oder Psychologie zu studieren oder – etwas ganz Anderes – in der Kosmetikbranche oder als Model tätig zu sein. Klar ist. Ich will nicht mein Leben lang dasselbe tun, sondern mich weiterentwickeln.

Zurück zur zweisprachigen Lehre: Können Sie diese weiterempfehlen?

Unbedingt. Ich werde oft von Kolleginnen und Kollegen gefragt, ob es anspruchsvoll sei, die Lehre in zwei Sprachen zu absolvieren. Ich sage jeweils: Ja, aber es lohnt sich! Wer mit 25 immer noch kein Deutsch kann, der hat es schwer auf dem Arbeitsmarkt der Region Biel.

einsteiger@erz.be.ch

## Zweisprachige Lehre

Vierzig Prozent der Bieler Bevölkerung sprechen Französisch – aber nur jede vierte Lehrstelle geht an einen Französisch sprechenden Jugendlichen, im Verkauf und im Gesundheitswesen sogar nur jede zehnte Lehrstelle. Ein Grund dafür ist, dass viele national und international tätige Unternehmen die Region Biel zur Deutschschweiz zählen. Sie binden ihre Bieler Niederlassungen entsprechend in die Organisationsstruktur ein, was in der Regel bedeutet, dass die Ausbildungssprache Deutsch ist.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Kantons und des Rats für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel (RFB) hat Ideen entwickelt, um mehr Lehrstellen für frankofone Jugendliche zu schaffen. Eine davon ist die zweisprachige Lehre (siehe Haupttext): Deutsch am Arbeitsplatz, Französisch in der Berufsfachschule. Die beiden Grossverteiler Coop und Migros bieten als erste entsprechende Lehrstellen an. Mit weiteren Unternehmen führt die Arbeitsgruppe des RFB zurzeit Gespräche.